©Mauritianum, Naturkundliches Museum Altenburg

Mauritiana (Altenburg) **19** (2006) 3, S. 485–490 · ISSN 0233-173X

Schriftenschau

KLAUS-JÖRG BARTHEL & JÜRGEN PUSCH (2005): *Die Botaniker des Kyffhäusergebietes. Ein Beitrag zur Geschichte der floristischen Erforschung Nord-Thüringens und Südwest-Sachsen-Anhalts. – Mit insgesamt 237 Abbildungen (86 Porträts, 78 Herbaretiketten bzw. Schriftproben sowie 48 Herbarbelege, Buchtitel und sonstige Abbildungen). – Weißdorn-Verlag Jena. ISBN 3-936055-06-8*

Das Kyffhäusergebirge und die Randzonen (Nord-Thüringen und SW-Sachsen-Anhalt) mit ihren bedeutenden Verbreitungsgebieten verschiedener kontinentaler sowie halophiler Pflanzenarten stand schon seit eh und je in einem Brennpunkt floristischer Forschung. Diese Untersuchungen erreichten am Ende des 20. Jahrhunderts mit der überragenden Flora des Kyffhäusergebirges und der näheren Umgebung von K.-J. Barthel & J. Pusch (Ahorn-Verlag Jena 1999) einen Höhepunkt. Jetzt liegt gewissermaßen als zweiter Band die Forschungsgeschichte dieses interessanten Gebietes vor. Mit unermüdlicher Beharrlichkeit und Akribie trugen die gleichen Autoren alles zusammen, was sie über Phanerogamen- und Gefäßkryptogamenfloristen seit Johannes Thal finden konnten. Das materialintensive, 390 Seiten umfassende Werk besteht aus zwei Teilen, dem chronologischen, der die Geschichte der floristischen Erforschung des Gebietes vorstellt und dem biographischen, der die Lebensläufe und das Schaffen von 95 Berufs- und Freizeitbotanikern darbietet. Weitere 14 Personen, deren Vitae nicht vollständig bekannt sind, sowie 37 Kurzbiographien werden als Anmerkungen in der chronologischen Darstellung mitgeteilt. Nicht nur die Kurzbiographien, sondern manche „der wichtigsten Botaniker des Kyffhäusergebietes" weilen noch unter den Lebenden; ihre Biographien sind also zum größten Teil von ihnen autorisiert; das Werk dient somit als Quellenwerk. Aber auch manche Biographien älterer Botaniker mit gutem Klang wurden erstmalig von den Verfassern „ausgegraben". Viele unbekannte Porträts und Handschriften finden sich in diesem schönen Werk.

Der Rezensent ist bestürzt, wenn er den Lebenslauf des Ko-Autors Pusch (geb. 1962) liest, ein tüchtiger Botaniker (Systematiker, Florist) und Wissenschaftshistoriker, im Hauptberuf Pädagoge und promovierter Physiker mit mathematischer Zusatzausbildung; bis 1993 (Auslaufen des Arbeitsvertrages) Assistent an der Pädagogischen Hochschule Erfurt, anschließend Arbeitslosigkeit, dann Umweltberater, danach „Chef" einer „Ein-Mann-Firma" (1995–1997); nun ist er für 10 Jahre Landhüter des Kyffhäusers und pflanzt Obstbäume (S. 253). Auch der andere Autor Klaus-Jörg Barthel (geb. 1940, Fachlehrer für Mathematik u. Physik, später noch Fernstudium für Astronomie a. d. PH. Potsdam), mit gleichen botanischen Verdiensten wie J. Pusch, hat ähnliche „Leerstellen", nachdem seine Arbeitsstelle (Lehrer a. d. Ing.-Schule f. Landtechnik Nordhausen) 1996 geschlossen wurde, in seinem Lebenslauf zu verzeichnen. Nur Dank der „Gnade der frühen Geburt", durfte er schon am 1. August 2000 in den Ruhestand gehen. Man schämt sich für diesen Staat, der das Bildungskapital regelrecht auf die Straße wirft, trotz früheren Geschreis um und mit einem „Zukunftsminister" und heutigen erbärmlichen Bildungsgejammeres und damit verbundenen enormen Lehrermangels (14 bis 16 000) und Millionen von Ausfallstunden pro Woche, und das weiß man nicht erst seit gestern und heute. Armes Deutschland wo bist du hingekommen?

Geringe Ergänzungen wären für eine nächste Auflage zu empfehlen. Verschiedene Personalakten (besonders im Thür. Hauptstaatsarchiv Weimar) würden einige Biographien vervollständigen. Im Artikel „Werner Rothmaler" (S. 277–279) vermisse ich die Arbeit seines Schülers Hanns Kreisel: Wir nannten ihn „Vadder": Werner Rothmaler – ein außergewöhnlicher Hochschullehrer 1908–1962; zum 90. Geburtstag im Sommer 1998. [Hrsg.: Rektor der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald Jürgen Köhler]. Greifswalder Universitätsreden N.F. 90. Greifswald 1999. Ferner sei noch auf folgenden Nachruf hingewiesen: Friedberger, W. und Dittrich, M.: Werner Rothmaler – Forscher und Lehrer – 10 Jahre Gesellschaft zur Verbreitung wissenschaftlicher Kenntnisse. Herausgeg. v. Präsidium d. Ges. zur Verbreitung wiss. Kenntnisse. Verantwortlicher Redakteur: R. Wetzel o. O., o. J. [Berlin 1962], S. 37–40. Hier noch weitere wichtige Nachrufe aus Ost und West. Zu Kurt Wein bekam ich zwischen 1952 und 1954 im Ernst-Haeckel-Haus (Jena) mit, dass er zum Dr. h. c. vorgeschlagen wurde (von wem weiß ich nicht mehr). Diesen Antrag lehnten die Jenaer Professoren Otto Schwarz (Spezielle Botanik) und Georg Schneider (Ernst-Haeckel-Haus, wichtigster Vertreter der irrigen Ansichten T. D. Lyssenkos in der DDR) ab. An die Begründung entsinne ich mich nicht. Hier sollte nachgeforscht werden.

©Mauritianum, Naturkundliches Museum Altenburg

Summa summarum, ein bedeutendes Werk. Es ist nicht nur Floristen und Wissenschaftshistorikern wärmstens zu empfehlen. Auch in die Hand von Heimathistorikern und Biologielehrern, die die Traditionen unserer Wissenschaften den Schülern nahe zu bringen haben, gehört dieses schöne Buch. Verfassern und Verlag gebührt tiefer Dank.

RUDOLF MÖLLER (Rudolstadt)

RENATE SEEMANN (2005): *Heinrich David Friedrich Zander (1800–1876) Pfarrer und Ornithologe in Mecklenburg. – Arch. Freunde Naturg. Mecklenb. XLIV, S. 5–64*

Johann David Friedrich Zander ist sicher nur wenigen Ornithologen außerhalb Mecklenburgs bekannt, dem wissenschaftshistorisch Interessierten bestimmt zuerst aus dem Freundeskreis um Christian Ludwig Brehm. Nun hat sich Renate Seemann (Müritz-Museum Waren) seiner angenommen. Dank intensiver Recherchen ist ihr die Biographie des Mecklenburger Vogelpastors außerordentlich gut gelungen. Einen Grundstock der Arbeit bildet der Teilnachlass Zanders, den Ludwig Baege (1932–1989) bei einem Nachfahren aufspürte und mit viel Verhandlungsgeschick über die Deutsch-Deutsche Grenze veranlasste, die Briefe in der UB Bonn zu deponieren.

Die Biographie bettet die Verfasserin in die Entwicklung der Avifaunistik in Mecklenburg ein. Zander (geb. 1800), hineingeboren in eine Pastorenfamilie, wurde auch wieder Pfarrer. Schon als Student in Rostock und Berlin (Abitur 1820, Güstrow) zog ihn die heimatliche Pflanzenwelt mächtig an. Leider, weder das Manuskript seiner Flora Mecklenburgs noch sein Herbarium, das vielleicht ganz oder teilweise in die Hände eines interessierten Schwagers gelangte, sind erhalten. Wenige Exsikkate seiner gesammelten Arten finden sich noch heute in der Sammlung eines 1969 verstorbenen Floristen. Nach Abschluss des Studiums und dem Theologischen Staatsexamen (1825) musste er auf eine kirchliche Anstellung lange warten. Als Selfmademann gründete er nach einiger Zeit als Hauslehrer eine kleine Privatschule, die aber bald durch die Obrigkeit verboten wurde. Endlich Anfang 1829 erhielt er eine Rektoren- und Hilfspredigerstelle in Lübz. Schon damals besaß er eine umfangreiche Vogelsammlung. Noch bis zum 42. Lebensjahr musste er sich auf eine eigene Pfarre (Barkow) gedulden.

1830 nahm er Kontakt mit Christian Ludwig Brehm auf, der bis zum Lebensende des Thüringers anhielt. 1845 trafen sich erstmals beide zur Versammlung der DO-G in Köthen. Auch mit E. F. v. Homeyer, dem er damals ebenfalls begegnete, korrespondierte er viele Jahre.

Bedeutendste Publikation Zanders war seine „Naturgeschichte der Vögel Mecklenburgs", die in acht Lieferungen erschien und mit der letzten (1853) mitten im Text abbrach. Ich glaube nicht, dass es die „Kritik von Ludwig Brehm war, die eine Fortsetzung der ‚Naturgeschichte der Vögel Mecklenburgs' verhinderte". Mag Brehm auch gegen Forscher, die seiner Subspezieskonzeption nicht folgten, wettern (wie in einem Briefe an Zander), war er doch so tolerant, andere zumindest zu dulden. Und mitten im Text also bricht das Werk ab; deutet es nicht auf Konkurs der Verlagsbuchhandlung hin oder darauf, dass das Buch nur ungenügenden Absatz fand? Der Brief A. E. Brehms vom 16. Januar 1864 (S. 27 f.) an Zander lässt uns die eine oder andere Version zumindest vermuten: „Ich würde bedauern, wenn sie [die „Vögel Mecklenburgs"] unvollendet blieben. … Wie wäre es, wenn Du Dich an eine solide Buchhandlung, an Winter in Leipzig z. B. wenden solltest und das Ganze noch einmal drucken ließest?" Offensichtlich erschien das Werk noch in einer zweiten Auflage im gleichen Umfange, die die Verfasserin wohl in den Händen hatte, aber nicht bibliographierte (s. S. 28).

Der Geschichte der Rohrsänger-Problematik – Brehm vermutet anhand eines von Zander geschossenen Rohrsänger-Exemplares eine neue Art (*Calamoherpe pinetorum* Brehm), die Zander zuerst nicht anerkannte, doch sich später von ihrem Artstatus überzeugen ließ – tangiert die Subspeziesproblematik Brehms. Zanders spätere Einstellung dazu wird m. E. in allgemeiner Weise aus folgender Briefstelle an v. Homeyer deutlich: „Überhaupt bin ich jetzt der Meinung, dass wir viele Arten einziehen müssen, weil sie nicht haltbar sind und durch Zwischenformen sehr ineinander übergehen, dass die Grenze fehlt und eine scharfe Diagnose sich nicht geben lässt. Alle solche lokalen Formen, die einigermaßen konstant sind, müssen nach meiner Meinung als Unterarten aufgestellt werden"[1]. Zander ließ in seiner Übersicht der Mecklenburger Vögel diese Art wieder fallen.

Im Jahre 1847 gründete Albrecht v. Maltzan den Verein der Freunde der Naturgeschichte in Mecklenburg. Gleich im ersten Heft dieser Kooperation ließ Zander die Rohrsänger-Arbeit drucken (S. 8–17). Später (1861) erschien hier seine „Systematische Übersicht der Vögel Mecklenburgs" (S. 44–155). Im großen und ganzen traten die Ornithologen weder in der Vereinszeitschrift noch in den Versammlungen der Freunde besonders hervor. Ab 1860 bildeten die Vogelkundler für mehrere Jahre unter dem Premier-Leutnant v. Preen eine eigene Sektion des Vereins. 1861 trafen sich die Ornithologen in Plau. Die Versammlung nutzte die Gelegenheit, um

[1]) E. F. v. Homeyer, Ornithologische Briefe. Berlin 1881, S. 237, Zander an E. F. v. Homeyer, 29. Juni 1855.

©Mauritianum, Naturkundliches Museum Altenburg

Zanders „überaus reiche Vogelsammlung, in der sich fast jeder Europäer mehrfach vertreten findet" zu besichtigen. Allerdings schon am 15. Februar 1860 schrieb Zander nach seiner Visite in Renthendorf dem Thüringer Vogelpastor: „Du siehst übrigens doch daraus, wie unendlich viel mir noch fehlt, bis ich die europäischen Vögel vollständig habe. Ich werde gewiss noch meine Lebenszeit daran zu tun haben" (R. Seemann S. 49).

Die etwas schwierige Ehrenpromotion Zanders durch die Universität Rostock (1858) wird geschildert.

Erst im Oktober 1859 konnte der Mecklenburger Renthendorf besuchen. 1863 traf Brehm mit dem Sohn Alfred Edmund in Barkow ein, übrigens die letzte große Reise des Renthendorfers. Damals versuchte Zander in den Ruhestand zu gehen, um sich ganz den Vögeln zu widmen. Doch noch über zehn Jahre dauerte es bis zur Emeritierung (1. Okt. 1875), als die Kirchenleitung bemerkte, dass es „bei seiner körperlichen Gebrechlichkeit kaum wahrscheinlich" ist, „dass er eine ihm bewilligte Pension noch lange zu genießen haben wird". Der Superintendent Schmidt hatte Recht, acht Monate nach der Pensionierung starb Zander (22. Mai 1876).

Über seine Kollektionen (Pflanzen, Vögel, Eier) – als Ornithologe war er Seriensammler wie sein Freund Brehm – wissen wir nicht viel. Er beabsichtigte die Vögel an die Universität Rostock zu verkaufen und hatte vor, sich in der Hochschulstadt als Emeritus nieder zu lassen. Befinden sich in der Rostocker Zoologischen Sammlung nur drei Vogelpräparate, so verwahrt das Müritz-Museum von den ursprünglich 32 Exemplaren Zanders heute noch nachweislich 19. Der Rest der mutmaßlich sehr großen Sammlung („ich sammle jetzt hauptsächlich nur noch Bälge, weil ich zur Aufstellung keinen Raum mehr habe", Zander, 3. Okt. 1867) ist verschwunden.

Eine schöne und instruktive Arbeit, die unsere Kenntnisse über die Brehm-Naumann-Periode vervollständigt.

RUDOLF MÖLLER, Rudolstadt

JAN-PETER FRAHM und WOLGANG FREY (2004): *Moosflora. – 4., neubearbeitete und erweiterte Auflage. UTB-Taschenbuch 1250. – Verlag Eugen Ulmer Stuttgart. – 538 Seiten, 108 einfarbige Abbildungen. Preis: 24,90 Euro. ISBN 3-8252-1250-5*

Die „Moosflora" von JAN-PETER FRAHM und WOLGANG FREY als Bestimmungshandbuch für die Laub-, Leber- und Hornmoose Deutschlands dient allen bryofloristisch Tätigen in Wissenschaft, im Naturschutz und Freizeitbereich zum sicheren Ansprechen der Arten. Die vorliegende Auflage korrigiert Fehler im Text, nimmt neu nachgewiesene Species für Deutschland und weitere praktische Erfahrungen in der Bestimmungsarbeit auf. Bezüglich der Nomenklatur beschränken sich die Autoren auf wenige, notwendige Änderungen von Gattungsnamen. Zusätzliche Informationen bieten die Listen „Geschützte Moose" sowie die Literaturhinweise „Rote Listen" und „Ökologisch-bryosoziologische Literatur".

Seit der ersten Auflage der Moosflora im Jahr 1983 sind 21 und seit der letzten 12 Jahre vergangen. In diesem Zeitraum hat sich das Buch als zuverlässiges Nachschlagewerk erwiesen. Alle, die mit einer Flora arbeiten, begrüßen eine neue Auflage. Zumal auch dann, wenn das Buch als Paperback erscheint und durch häufigen Gebrauch verschleißt.

M. PLUNTKE

PETER GUTTE (2006): *Flora der Stadt Leipzig einschließlich Markkleeberg. – 278 Seiten, 56 Abbildungen. – Weissdorn-Verlag Jena. – ISBN 3-936055-50-5*

Nach seiner 1989 erschienenen erweiterten Florenliste der Stadt Leipzig legt uns der Autor die gründliche Arbeit „Flora von Leipzig" in einem auch äußerlich gediegenen Buch vor. In diesem Werk werden Standorte, Häufigkeitsangaben und Einzelfunde von 2165 Arten und Bastarden der Gefäßpflanzen (56 im farbigen Abbildungsteil) in den heutigen Verwaltungsgrenzen der Städte Leipzig und Markkleeberg mitgeteilt und historischen Angaben (meist zu Häufigkeit und Erstfunden) gegenübergestellt. Gelegentlich sind Gefährdungsgrad, taxonomische Untereinheiten und Vorkommen in der Umgebung vermerkt. Zahlreiche seltene Adventivpflanzen wurden nachgewiesen, die seltensten mit Jahr des Erstfunds aufgelistet, die kultivierten, nicht eingebürgerten Arten im Kleindruck berücksichtigt. Diesem Kern des Buches voran gestellt sind u. a. eine naturräumliche Charakteristik des untersuchten Gebietes, eine kurze Übersicht über die floristische Erforschung des Gebietes seit dem 18. Jh. und Angaben zur Methodik. Der Autor sichtete und prüfte die historischen Quellen und Belege, bezog die Mitarbeit von Bearbeitern spezieller Taxa ein und machte die Belege in den Herbarien zur Grundlage seiner Arbeit, so die Funktion der floristischen Archive auf den gebührenden Platz rückend. Gerade für Ende 19./Anfang 20. Jh. sind die Herbarbelege die einzige auswertbare Informationsquelle zur Entwicklung der Leipziger Flora.

©Mauritianum, Naturkundliches Museum Altenburg

Wesentlichen Anteil an der Erforschung der Pflanzenwelt von Nordwestsachsen und der hier vorgestellten Flora haben die Botaniker der Universität Leipzig. Sie bauten auch das 1943 im Krieg total verbrannte Herbarium der Universität (LZ) wieder auf, größtenteils mit neuen Aufsammlungen, teils mit privaten Belegen, die von Leipziger Botanikern der Vorkriegszeit stammen. Im Buch ersichtlich, ist das Herbarium des Botanischen Instituts der Universität heute auch für die Flora von Leipzig wieder das grundlegende Archiv. Auch die im Naturkundemuseum Leipzig deponierten und weitere wichtige Belege wurden ausgewertet. Einen großen Teil des Belegmaterials und der Daten sammelte der Autor selbst. Daneben flossen Informationen aus einer Fundortkartei (am Institut für Botanik) der 1960er Jahre und aus kritisch durchgesehenen Gutachten und studentischen Arbeiten in das Buch ein.

Dieses Buch ist beispielgebend und ein festes Fundament, bringt doch der Autor sowohl den floristischen Wissensschatz über Leipzigs Flora als auch die Urteilskraft von vier Jahrzehnten Tätigkeit als Florist und Hochschullehrer am Botanischen Institut der Universität Leipzig ein.

N. Höser

Andreas Roloff & Andreas Bärtels (2006): *Flora der Gehölze. Bestimmung, Eigenschaften und Verwendung. Mit einem Winterschlüssel von Bernd Schulz. – 2., vollkommen neu bearbeitete Auflage, 844 Seiten, 2.350 Zeichnungen. – 29,90 Euro. Verlag Eugen Ulmer, Stuttgart. ISBN 3-8001-4832-3*

Für sämtliche, über 2.000 Gehölzarten und zahlreiche Gartensorten, also ca. 4.000 Formen, die bei uns als heimische und nichtheimische lebensfähig sind, werden Bestimmungsschlüssel und Artbeschreibungen vorgelegt.

Einführend enthält der Band Erläuterungen zur Nomenklatur und Systematik und die Erklärung der wichtigsten Fachbegriffe anhand von Zeichnungen. In einem speziellen Teil werden Hinweise zur Gehölzverwendung gegeben, indem die Zuordnung der Gehölze zu den Winterhärtezonen und zu neun (ökologischen) Lebensbereichen vorgestellt und aus letzterem ihre Eignung und Verwendung als Pflanzgut abgeleitet wird.

Im Hauptteil ist in üblicher Weise anhand von vegetativen Merkmalen über einen Gruppenschlüssel, Gattungsschlüssel und die ausführliche Art- und Sortenbeschreibung das Bestimmungsergebnis zu erreichen, und das problemlos, wie der Rez. bei ersten Gelegenheiten sofort erfahren konnte (z. B. *Prunus* x *hilleri* und *Carpinus betulus* 'Quercifolia'). Am erfolgreichen Handhaben großen Anteil hat die Ausführlichkeit der Beschreibungen, durch die sich dieses Bestimmungsbuch auszeichnet. Erfreulich ist dabei die Berücksichtigung so vieler Gartensorten.

Der Band bietet durch Aufnahme eines Schlüssels für Knospen und Zweige sommergrüner Gehölze auch die (naturgemäß eingeschränkte) Möglichkeit, einen Teil der Gehölze auch im Winter wenigstens bis zur Gattung zu bestimmen.

Das Buch ist Biologen, Botanikern, Gärtnern und Forstwirten als zuverlässige Bestimmungshilfe sehr zu empfehlen!

N. Höser

Reinhard Gnielka (2005): *Brutvogelatlas des Altmarkkreises Salzwedel. – Apus 12, Sonderheft 2005. – 168 Seiten, 136 Verbreitungskarten, 12 Abbildungen, Artendichte- und Übersichtskarte; brosch., Preis: 15 Euro. Herausgeber: Ornithologenverband Sachsen-Anhalt e. V., Bezug über: Ingolf Todte, Erwitter Str. 2, 06385 Aken, ISSN 0863-6346.*

Reinhard Gnielka, weitreichend bekannter Ornithologe aus Halle, hat zusammen mit 21 Kartierern einen weiteren relativ hellen Fleck auf der ornithologischen Karte Sachsen-Anhalts getilgt. In insgesamt 8 800 Stunden erfassten er und seine Mitarbeiter auf 307 Gitterfeldern (Größe 2,78 km × 2,81 km) die Brutvogelfauna des fast 2 300 km^2 großen Altmarkkreises Salzwedel im Norden dieses Bundeslandes. Der Autor selbst, der im Untersuchungsgebiet zur Kartierungszeit meist mit Fahrrad unterwegs war und dort 282 Nächte im kleinen Zelt verbrachte, hat sowohl bei den Feldarbeiten (1996 bis 2003) als auch bei der Auswertung der Daten den Löwenanteil erbracht. Dies ist, da er mittlerweile der über 70-jährigen Ornithologengeneration angehört, eine respektable und hoch zu würdigende Leistung.

Der vorgelegte Brutvogelatlas informiert einleitend über die Geographie und die Besonderheiten des Gebietes sowie über methodische Probleme und die festgestellte Artendichte. Der kleine Bildteil zeigt auch einige Ausschnitte vom früher gesperrten, ehemaligen Truppenübungsplatz Colbitz-Letzlinger Heide mit seinen zahlreichen Sonderbiotopen.

Ausführlich und in hoher Qualität werden 136 Brutvogelarten jeweils auf einer Seite mit Verbreitungskarte und kommentierendem Text vorgestellt. Obwohl die jeweilige Artenkarte zugunsten einer Vogelstrichzeichnung nur ein Viertel der Seite belegt, sind Verbreitungs- und Häufigkeitsstrukturen der Brutvögel sehr deutlich erkennbar geblieben, auch deshalb, weil auf überladene Zusatzstrukturen im Kartenbild verzichtet wurde. Die

©Mauritianum, Naturkundliches Museum Altenburg

Texte beinhalten ergänzende Informationen zu Verbreitung, Häufigkeit, Lebensraum und, wo als Hinweis erforderlich, zu Erfassungsproblemen und Schutzbedürftigkeit der Art.

Unter den im Untersuchungsgebiet als Brutvögel nachgewiesenen Arten befinden sich mit Schwarzstorch, Graugans, Wiesenweihe, Wachtelkönig, Kranich, Bekassine, Rauhfußkauz, Wiedehopf und Karmingimpel auch solche, die in Sachsen-Anhalt nicht sehr häufig sind. 18 Arten werden als sehr seltene und zwei weitere (Löffelente, Sperlingskauz) als mögliche Brutvögel, alle ohne Verbreitungskarte, beschrieben. Elf Arten (u. a. Flußregenpfeifer, Brachpieper und Grauammer) hatten ihren Nistplatz im Bereich des Sonderbiotops Erdgassonde, dessen wünschenswerte bildliche Darstellung vermutlich aus rechtlichen Gründen nicht realisierbar war. Das Literaturverzeichnis, überwiegend mit Titeln, die auf das untersuchte Gebiet Bezug nehmen, und das Artenregister schließen die Publikation ab.

Auf einen Ergebnisüberblick, wenigstens in Form einer Zusammenfassung, und auf eine ausführliche Bewertung der Ergebnisse wurde aus nicht genannten Gründen ebenso verzichtet, wie auf die Darstellung der Verbreitung und Häufigkeit der in der Roten Liste verzeichneten Arten, die durchaus zusätzliche Hinweise auf die ökologische Wertigkeit sowie den Strukturreichtum einer Region sein können.

Der Atlas trägt aber auch ohne diesen kleinen Anhang in sehr hohem Maße zur Kenntnis der Verbreitung und Häufigkeit der Brutvögel speziell in der Altmark und damit insgesamt im Land Sachsen-Anhalt bei und bereichert deren avifaunistische Dokumentation enorm. Er sollte deshalb zur Pflichtliteratur nicht nur jedes mitteldeutschen Avifaunisten gehören.

ROLF WEISSGERBER

HARTMUT SÄNGER (2006): *Flora und Vegetation im ehemaligen Uranbergbaurevier Ostthüringens. – 380 Seiten, 328 Abbildungen und 20 Tabellen. – Weissdorn-Verlag Jena, ISBN 3-936055-08-4*

Das vorliegende Buch faßt das Wissen zur Flora und Vegetation einer für mitteleuropäische Verhältnisse einmaligen Bergbauregion, der „Wismutregion Ostthüringen" bei Ronneburg und Seelingstedt, zusammen und macht es einem breiten Leserkreis zugänglich. Dabei wird sowohl dem tiefgreifenden Landschaftswandel seit 1945 als auch dem Einmaligen dieses Sonderfalls von Forschungsobjekt Rechnung getragen. Einer naturräumlichen Zuordnung und kurzen Geschichte der floristischen Erforschung des Gebietes folgt eine bildlich reich ausgestattete Übersicht vom Wirken des Uranerzbergbaus im Untersuchungsgebiet (41 S., 52 Abb.), eine Zusammenschau geologischer Grundlagen und der Bergbaugeschichte, in kartographischer, stratigraphischer und lithostratigraphischer Übersicht, in Angaben zur bergbaulichen Entwicklung, zur Lage der Tagebaue und Halden und zum Ausmaß des Eingriffs in die Landschaft. Ihr schließt sich (auf 11 S., 19 Abb.) die Vorstellung der seit 1982 vom Autor vegetationskundlich untersuchten Standorte an.

Für die Übersicht über die Flora des Gebietes (44 S., 45 Abb.) hat der Autor etwas vom üblichen abweichende Kriterien gewählt: Er beschränkt sich auf die Betrachtung der bergbaulich geprägten Flächen und gliedert diese in bekannte Geländeformen. Die Halden stehen im Vordergrund.

In floristischen Übersichten führt der Autor für mehrere dieser Geländetypen jene Sippen von Farn- und Blütenpflanzen auf, die dort mit hoher Stetigkeit (Stetigkeitsklassen IV und V) vorkommen. Da besonders auf Halden zeitweise zahlreiche geschützte und bestandsgefährdete Arten wachsen, sind über 60 solche in einem zusätzlichen Fundort-Verzeichnis aufgelistet. Für Geländetypen mit großen ökologischen Gradienten sind die Sippen nach ökologischem Zeigerwert (ELLENBERG 1992) gruppiert aufgeführt, so entsprechend ihrem Verhalten im Feuchte- und Temperaturgradienten oder gemäß ihrer Salztoleranz. Auch die bisher nachgewiesenen Flechten, Moose und Ständerpilzarten werden im einzelnen mitgeteilt

Offensichtlich Kernstück der Arbeit ist die Beschreibung von mehr als 80 Pflanzengesellschaften, die auf den ehemaligen Bergbauflächen festgestellt wurden. Diese Charakterbilder umfassen jeweils: die im Untersuchungsgebiet diagnostisch wichtigen Arten sowie weitere Sippen der Gesellschaft, die Struktur, Ökologie, Verbreitung, Gefährdung, die ökologischen Zeigerwerte und die auf den Roten Listen Thüringens verzeichneten Arten in der jeweiligen Gesellschaft.

Drei abschließende Abschnitte befassen sich mit der Sukzession auf den Halden, zusammengefaßt in einem Schema aller bisher erkennbaren Verläufe von Primärsukzessionen auf Bergehalden des Uranbergbaus, mit den bisherigen und weiterhin vorgesehenen, in den Papieren der Regionalen Planungsgemeinschaft Ostthüringen und anderer Planungsstellen umrissenen Sanierungsmaßnahmen und mit sechs Exkursionszielen in der Ronneburger Bergbaufolgelandschaft. Als Anhang beigefügt sind die Artenlisten der im Untersuchungsgebiet nachgewiesenen Gefäßpflanzen (26 S.), der Großpilze (9 S.) und Zeigerpflanzen (8 S.).

Das Besondere des Gebietes veranschaulichen eindrucksvolle Fotos von Halden, Tagebaurestlöchern, Industriellen Absetzanlagen, wieder nutzbar gemachten Flächen, spezifischen Habitaten, charakterisischen Pflanzengesellschaften (98 Abb.) und Pflanzenarten (100 Abb.). Autor und Verlag haben ein üppig ausgestattetes, inhaltlich besonderes, hervorragendes Buch herausgebracht.

N. HÖSER

©Mauritianum, Naturkundliches Museum Altenburg

SILVIA STEIN-VON SPIESS (2005): *Catalogus Ornithologicus. Muzeul de Istorie Naturală Sibiu. – Bearbeitet und ergänzt von* HELGA STEIN *und* IRENE WÜRDINGER. *– 301 Seiten, 54 Abbildungen. [Zweisprachig: rumänisch und deutsch]. – Studii şi comunicari Ştiinţe Naturale, Volum 29, Supliment. – Verlage: Muzeul de Istorie Naturală Sibiu und Editura Honterus, Sibiu. – ISSN 1454-4784; ISBN 973-87070-8-0*

Silvia Stein-von Spiess (1901–1993), in Hermannstadt (Rumänien) geboren, durch ihre Forschungen über Vogelleben und Vogelzug an der unteren Donau seinerzeit mit den führenden deutschen Ornithologen gut bekannt, bis 1937 Leiterin der Ornithologischen Sektion des königlichen Rumänischen Hofjagdamtes, erarbeitete als Präparatorin am Naturhistorischen Museum Hermannstadt 1950–1958 einen Katalog der dortigen Vogelsammlung, die in Rumänien die älteste wissenschaftliche des Landes ist. Das Manuskript fand die Befürwortung der Gutachter, konnte aber nicht gedruckt werden und geriet in Vergessenheit. Die Tochter der Autorin, die Museologin Dr. Helga Stein in Hildesheim, und ihre Mitstreiterin, Prof. Dr. Irene Würdinger, bearbeiteten und ergänzten in den Jahren 2001–2005 den Katalog, dessen Druck vom Brukenthalmuseum Hermannstadt finanziert wurde. Dem Verzeichnis (236 Seiten) vorangestellt sind ein Vorwort von G. Ban (Direktor des Naturhistorischen Museums Hermannstadt), das ursprüngliche Vorwort von Silvia Stein-von Spiess (1958) und eine Einführung „ad usum" von H. Stein. Ein biographischer und bibliographischer Anhang informiert über Leben und Wirken der Hermannstädter Ornithologin.

Im ursprünglichen Katalog waren die 4020 Stücke erfaßt, aus denen 1958 die ornithologische Sammlung bestand, als Silvia Stein-von Spiess das Manuskript beendete. Im hier vorgelegten Katalog sind es nun etwa 5290 Exponate, von denen die ältesten im Jahre 1853 registriert wurden, als eine Kollektion von Friedrich Wilhelm Stetter (etwa 1800–1871), dem damals bedeutendsten Ornithologen des Landes, den ersten großen Zuwachs dieser Sammlung ausmachte. Die jüngsten Präparate kamen im Jahre 2000 dazu. In der Zeit nach Silvia Stein-von Spiess sammelte zumeist (mindestens 147 Stücke) Klaus Peter Zsivanovits, der später nach Deutschland ging. Eindeutig nachgewiesen im Sammlungsbestand europäischer Arten ist der Anteil älterer wichtiger Sammler wie F. W. Stetter (280), Adam v. Buda (308), P. Theil (151), August v. Spiess (108), Arnold Müller (30), Alfred Kamner (65) und J. v. Hannenheim (19). Von den 408 exotischen Stücken der Sammlung brachte der Schiffsarzt Joh. Binder die meisten ein (209), so aus Nord- und Südamerika und Ostasien.

Die Sammlung hat Bezug zur dreibändigen Ornis Siebenbürgens von H. Salmen et al. (1980, 1982, 1988, Böhlau Verlag Köln u. Wien, als Studia Transylvanica 8/I-III vom Arbeitskreis für Siebenbürgische Landeskunde herausgegeben), die 335 Arten aufführt. Von diesen sind alle Brutvogelarten und die meisten Zugvogelarten mit mindestens einem Exemplar in Sammlung und Katalog vertreten. Damit gewährleistet die Hermannstädter Sammlung, was Jakob Schenk (1876–1945), Schriftleiter der ungarischen ornithologischen Zeitschrift „Aquila", an Silvia Stein-von Spiess schrieb: Das Vorkommen einer Vogelart im Lande ist bewiesen, wenn ein Exemplar in einem Museum liegt. Das nachzuweisen, war offenbar der Beweggrund für die Autorin, den Katalog zu erarbeiten.

Die Inventarliste des Werks (Nomenklatur und Systematik nach H. E. Wolters) gliedert den Bestand nach Arten (im Katalogkopf: historischer wissenschaftlicher Name am Präparat, Synonym, rumänischer Name, seit Wolters gültiger wissenschaftlicher Name und deutsche, englische, französische, italienische, russische, ukrainische und ungarische Artbezeichnung). Dann werden von jedem Präparat aufgelistet: Inventarnummer, Geschlecht, Fundort, Funddatum, Sammler und Art des Belegstücks (z. B. Balg, Skelett) sowie in gegebenen Fällen der Verweis auf die Nennung in der Ornis von Salmen et al.

Der Katalog hat besondere Bedeutung, nicht nur durch die wertvollen historisch alten Belege und die seltenen Arten (z. B. Bartgeier, Mönchsgeier, Zwergadler, Mornell, Suschkingans, Buturlingans, Belege der Steppenhuhn-Invasion von 1888), sondern auch durch die vielen nicht bei Salmen genannten Belege. Durch ihn wird eine wertvolle Dokumentarsammlung dargestellt und mit seinem Erscheinen einer verdienstvollen Autorin gedacht.

N. HÖSER

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Mauritiana

Jahr/Year: 2004

Band/Volume: 19_2004

Autor(en)/Author(s): Höser Norbert

Artikel/Article: Schriftenschau 485-490